

DAS STÜCK, DIE CD

F@lco – A Cybershow

Mankers und Sobols bombastisches Spektakel im Ronacher.

Das Ensemble von „F@lco“ wirkt zehn Tage vor der Premiere ziemlich fröhlich und enthusiastisch. Zwei Dutzend gelenkige junge Menschen in farbenfrohen Kostümen wuseln durchs Ronacher, während Hansi Lang von der Decke baumelt und mit Mozartkugeln wirft. Hauptdarsteller André Eisermann watschelt barfuß und in langen Unterhosen um ein Krankenbett herum, das auf jenem Teil der Bühne steht, der in Form eines @ den größten Teil des Zuschauer-

raums ausfüllt ... Später wird eine gigantische Lasershow den Raum erfüllen, auf einer Wasserleinwand Projektionen zu sehen sein und an mindestens zwei, eher drei Schauplätzen gleichzeitig etwas passieren – wenn Regisseur Paulus Manker inszeniert, ist im Theater etwas los.

EISERMANN
Beeindruckend

Gespielt wird im Ronacher den ganzen April hindurch, Karten bei Ö-Ticket (01/960 96), Wien Ticket (01/588 85), in allen Libro-Filialen und unter www.ticketline.cc.

Der Soundtrack der Show erscheint am 17. April auf dem Libro-Label Intonation.



FALCO, NACHDENKLICH Mit seinem Werk verschmolzen und dann darüber hinausgewachsen

delt, die Show auch nach Deutschland zu exportieren.

Für die musikalische Leitung von „F@lco“ ist Thomas Rabitsch verantwortlich. Er ist einer, der weiß, was er hier tut, weil er Falco gut gekannt hat: Zwanzig Jahre lang hat er für Falco in die Keyboards gegriffen und vor einem halben Jahr als Produzent die CD „Verdammt, wir leben noch“ mit unveröffentlichten Falco-Songs herausgebracht. Songs, die Falco, nachdem er sie aufgenommen hatte, für nicht zuträglich für seinen Ruhm gehalten, aussortiert und nicht fertig abgemischt hatte: Rabitsch brachte sie in monatelanger Feinarbeit so in Form, dass, wie er meint, auch Falco damit einverstanden gewesen wäre.

Kampf mit dem Image. Einer dieser Songs ist „Europa“, und an diesem Song lässt sich das Dilemma der Spannung zwischen Falco und seinem Werk hervorragend konstatieren: Wenn man ihn von Falco hört, wird er verdeckt von seinem übermächtigen Interpreten, der zum Zeitpunkt der Aufnahme, 1995, vom Leben und vom Kampf mit seinem Image hart gezeichnet war. Indem Manker und Rabitsch den Song von Falco trennen – im Stück wird er von André Ei-

sermann beeindruckend interpretiert –, leuchtet erst seine Qualität auf. Zur Premiere von „F@lco“ hat sich eine angesagt, die dieses und jenes Stück ganz gewiss in unterschiedener Offenheit beurteilen wird: Falcos Mutter Maria wird sich mit Falcos bestem Freund Ronnie Seunig eine Loge teilen.

Von seinem ersten Soloalbum „Einzelhaft“ an ist Falco an seinem Werk gewachsen, mit seinem Werk verschmolzen und schließlich – als fast schon künstliche Figur – über sein Werk hinausgewachsen. Falco und „Der Kommissar“, Falco und „Rock me Amadeus“ waren nie zu trennen, so wie sich Hans Hölzel von Falco nicht mehr trennen konnte.

Und wohl auch nicht trennen wollte, wengleich nach seinem Tod ständig versucht wurde, den Johann Hölzel und den Falco auseinander zu dividieren. Als Falco am Ende den Superstar allmählich gegen den Poeten auszutauschen begann, der in der Schule für Dichtung aktiv war, mag er auf der Suche nach einem richtigen Leben im falschen gewesen sein. Aber falsch war es für Falco höchstens deshalb, weil es nicht mehr so funktionierte, wie es sollte, und nicht, weil er nicht mehr Falco sein wollte. Johann Hölzel war nur als Falco jemand, und nur als Falco war er gut. Ein Popstar halt. ■



MARKED KLING